

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 24

Artikel: Gute Gewohnheiten : aus dem Unterricht in Lebenskunde
Autor: Brack, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für weit wichtiger. Keiner, dem das Wohlergehen des werdenden Geschlechts am Herzen liegt, kann etwas Besseres tun, als die Erziehung der Mütter für seine höchste Aufgabe zu halten.» Pestalozzi würde heute freudig alle Bemühungen begrüßen, die auf eine Vorbildung des Mädchens zu seinem Mutterberuf zielen: Die Einführung in Säuglingspflege in den obern Klassen der Primarschule, das Krippenpraktikum in höhern Töchterschulen, die eigentliche Mütterschule. Von allen Schuleinrichtungen sagt er, sind die am segensreichsten, in denen man die Erziehung auch insofern pflegt, als man das Erziehenkönnen lehrt. Vor allem aber soll der weibliche Charakter frühzeitig in dieser Richtung erzogen werden, damit er fähig wird, einen hervorragenden Anteil an der frühen Erziehung der Kinder zu haben.

Pestalozzi kennt aber auch die Grenzen der mütterlichen Erziehung, die Grenzen aller Erziehung: « Die Mutterliebe ist die Hauptkraft in der Erziehung. Sie ist das reinste unter allen menschlichen Gefühlen. Aber doch eben menschlich. Die Erlösung aber liegt nicht in des Menschen, sondern in Gottes Macht. Die Mutter soll sich nicht einbilden, dass sie selbst auch mit den besten Absichten aus eigener Kraft des Kindes Herz über die Sphäre irdischer und vergänglicher Dinge emporheben kann. Sie soll sich nicht anmassen zu glauben, ihre Lehren oder ihr Beispiel könnten dem Kinde Nutzen bringen, wenn nicht alles darauf angelegt ist, das Kind zu jenem Glauben und jener Liebe zu führen, aus denen allein alles Heil fließt. Die Liebe und das Vertrauen des Kindes zur Mutter ist nur ein Vorläufer eines reineren, des reinsten und höchsten Gefühls, das eine menschliche Brust erfüllen kann, es ist der Vorläufer eines Gefühls der Liebe und des Glaubens, das sich nun nicht mehr auf ein Einzelwesen beschränkt, das nichts mehr mit niederen Dingen zu tun hat, das vielmehr höher steht als alle andern Regungen, und den Menschen erhebt, indem es ihm Demut lehrt, das Gefühl der Liebe und des Glaubens zum Schöpfer und zum Erlöser.

Diese Ausführungen von Helene Stucki enthalten für uns wertvolle Anregungen für « Mütterabend ». Ich betrachte sie darum als Einleitung zu einer Artikelfolge von Elisabeth Müller, Hünibach, die in den nächsten Nummern der « Lehrerinnen-Zeitung » zu uns über die heute so nötige « Zusammenarbeit mit den Müttern » reden wird.

Die Redaktion.

Gute Gewohnheiten Aus dem Unterricht in Lebenskunde. H. Brack, Frauenfeld

Liebe Schülerinnen!

In einem Brief an unsere Berufsberaterin beklagt sich eine welsche Hausfrau, dass ihre neu eingetretene junge Hausgehilfin (die übrigens aus guter Familie stammt) sich *vor* den andern an den Tisch setze und sich zuerst bediene, dass sie im Haus und in den Läden *vor* ihrer Meisterin zur Türe hinaus- und hineingehe, dass sie nie anklopfe, dass sie immer nur « oui » und « non » sage; es sei ihr, der Meisterin, aber überaus peinlich, das junge Mädchen auf diese Dinge aufmerksam zu machen. Ueber ein anderes Mädchen klagt die Hausfrau, dass es sich immer nur sehr flüchtig wasche. Es fehlt also den beiden an allerhand guten Gewohnheiten. Was

ist eigentlich eine gute Gewohnheit? Ich will versuchen, euch das zu erklären. Es ist nicht eine zufällige, einmalige Handlung oder eine, die man ein paarmal vollzieht und dann wieder unterlässt, sondern eine sich regelmässig wiederholende. Emmi möchte sich die gute Gewohnheit aneignen, die Schuhe jeden Abend zu putzen, beim Zubettgehen die Kleider schön hinzulegen, sich ganz zu waschen, immer guten Morgen und guten Abend zu sagen. Ihr Wille macht sich auf zu diesem ungewohnten Tun; aber er stösst unterwegs auf Hindernisse; denn am Weg sitzen dick und breit die Bequemlichkeit, die Ungeduld, die Trägheit, die Wurstigkeit, die Flüchtigkeit und wollen den Willen aufhalten. Aber er meistert sie und kommt tapfer ans Ziel. Das geht einige Male so. Doch Emmi hat Ausdauer; sie erlahmt nicht im Kampf mit den « keiten », und eines Tages merkt sie: Die Gegenmächte werden immer schwächer, zuletzt verschwinden sie ganz, und die Bahn wird frei.

Ja, wenn Emmi einmal eines dieser Dinge unterlässt, fehlt ihr etwas, und es ist ihr unbehaglich. Es kommt sogar soweit, dass Hand und Fuss die Sache tun, ohne dass der Wille den Befehl dazu zu geben braucht. Während z. B. Emmi beim Zubettgehen die Liederverse für die Schule repetiert, legen ihre Hände die Kleider tadellos hin. Diese Sorgfalt und Ordentlichkeit ist ihr zur Gewohnheit geworden und kostet sie keine Anstrengung mehr. So werden ihre Kräfte frei für andere Bestrebungen, vielleicht für das Aneignen noch anderer guter Gewohnheiten.

Liebe Schülerinnen, versteht Ihr, dass mit unserer Emmi in dieser Zeit eine Veränderung vor sich gegangen ist? Seit sie die Kleider nicht mehr nur hinwirft, sondern sie so schön auf den Stuhl hinlegt, hat sie z. B. andere Augen bekommen. Diese begnügen sich nicht mehr mit dem einen erfreulichen Anblick, sondern sie verlangen nun auch nach dem Anblick eines schön zusammengefalteten Bettüberwurfes, einer schön glattgestrichenen Bettdecke, einer hübsch gebügelten und hübsch versorgten Wäsche. Wahrhaftig, Emmis Ordentlichkeit und Sorgfalt greifen immer weiter um sich. — Früher hat Emmi die Mühe des Sich-Waschens und besonders im Winter das kalte Wasser gescheut. Jetzt ist ihr das Gefühl von Frische und Wärme, das sie nach der kalten morgendlichen Waschung durchströmt, eine Wonne. Es dünkt sie, sie gehe ganz anders an die Arbeit als vorher. Oder des Abends ist es ihr, sie habe nicht nur Schweiss und Staub, sondern eine grosse Portion Müdigkeit weggewaschen.

Und das « Guten-Morgen »-Sagen: Warum hatte sie das früher meistens unterlassen? Weil sie gewöhnlich noch halb verschlafen herunterkam und dann zu faul war, den Mund aufzutun? Jetzt ist sie am Morgen munter und zum « Guten-Tag »-Sagen aufgelegt. Die andern erwidern den Gruss freundlich, und man ist eigentlich den ganzen Tag netter miteinander.

Liebe Schülerinnen! Sind das nicht lauter umgeschaffene Stücklein Boden?

Dieses Diktat im Lebenskundheft stand im Zusammenhang mit der Uebung: « Ich versuche, mir eine gute Gewohnheit anzueignen. » Wieder gaben kurze Berichte der Schülerinnen Auskunft über das Resultat, Berichte, die nachdenklich stimmten. Wenn es darin hiess: Ich versuchte die Türe immer leise zu schliessen; — ich putzte die Schuhe vor dem Eintritt ins Zimmer; — ich fing in dieser Woche nie an zu essen, bevor die andern auch da waren; — ich redete nicht drein, wenn Vater und Mutter mit-

einander sprachen; — ich las nicht während des Essens; — ich gab mir Mühe, jeden Morgen guten Tag zu sagen, was ich sonst meistens vergass; — ich wusch mich jeden Tag ganz; ich wartete nicht mit dem Abtrocknen, bis die Mutter mich rief; — ich legte meine Unterwäsche ordentlich auf den Stuhl; — ich deckte jeden Morgen das Bett auf usw., so sind die aufgezählten Tätigkeiten lauter Hinweise auf vorausgegangene Unterlassungen und Schlaglichter, die den in der Familie herrschenden Ton und Geist offenbaren. Wieviel mag so eine Mutter reden und mahnen, bis das geschieht, was still und selbstverständlich als Gewohnheit getan werden sollte! Aber einzelne dieser Mitteilungen verraten auch mangelnden Sinn bei den Eltern für eine gute Hausordnung, und der Leser kann sich die Mühe und Arbeit vorstellen, die auf die fremde Frau warten, welche es mit einem solchen unerzogenen Mädchen zu tun bekommt.

16 verschiedene gute Gewohnheiten haben wir aus den Berichten zusammengestellt. Aber die Schülerinnen verfügen ja erst über einzelne, und doch wäre eigentlich keine einzige davon überflüssig. Ich frage, von wievielen sie mit gutem Gewissen behaupten können, dass sie ihnen zu eigen geworden seien. Die Zahlen schwanken zwischen 2 und 6; die restlichen 8, 10 oder 12 sollten also noch dazu erworben werden. Lasst es euch dann nicht verdriessen, nach eigener Wahl immer wieder eine andere in Angriff zu nehmen. Ihr wisst am besten, was euch not tut. Sorgt dafür, dass es euch geht wie Emmi, dass immer wieder Kräfte frei werden für eine neue Angewöhnung, und denkt daran, dass ihr damit einen Teil des geplanten geistigen Anbauwerkes vollzieht.

« Nid nahla, gwünnt ! »

Ich gebe den Schülerinnen auf, sich das Diktierte einzuprägen, ja, bestimmte Worte auswendigzulernen, damit diese Worte Keimkraft bekommen und der eine oder andere Gedanke dann « auf unbekannten Pfaden in die Verwirklichung läuft ». Dabei liegt mir nicht nur daran, dass nach aussen etwas geschieht, dass Türen leiser geschlossen oder Kleider schön hingelegt werden, obgleich schon dieses an und für sich von Wert ist. Viel wichtiger ist mir, dass innerlich etwas vorgeht und dass die Mädchen mich in diesem Punkte verstehen lernen. Wie freue ich mich darum, bei einer Fortsetzung der Uebung über Berichte, in denen dieses Verständnis aufzuleuchten beginnt, in denen also die Schülerinnen sich solcher innern Vorgänge bewusst werden oder sich über die Wirkung ihres Tuns auf die Umwelt Rechenschaft geben! Das leise Schliessen der Türe fiel der Mutter und den Hausbewohnern auf. Sie hatten Freude, und das machte *mir* wieder Freude. — Jetzt wasche ich die Hände, bevor ich etwas esse. Ich muss mich bewundern, wie oft ich nicht merke, dass ich es tue. — Wenn ich jetzt eine Unordnung sehe, räume ich sie auf, ohne dass ich es mir vornehme. — Das Maulen habe ich mir noch nicht gerade fest abgewöhnt. — Ich versorgte das Gebräuchte sofort. Es kam mir ganz von selbst. — Ich übte mich, nicht mehr das letzte Wort zu haben, das Bett aufzudecken, die Schuhe schön hinstellen. Wenn der Bruder nun stritt, hatte *er* das letzte Wort und konnte nicht weiter streiten. Das war das schwerste, die beiden andern Sachen gingen leicht. — Ich habe diese Woche nie gemault; bei Tisch hat nichts gefehlt. Beim Schaukeln mit dem Stuhl warnte mich eine innere Stimme. Die Mutter musste nie tadeln. Das Leben ist mir die ganze Woche leichter vorgekommen. — Ich habe diese Woche nicht mehr ge-

flucht ! Seit ich mich an das gewöhnt habe, haben die Eltern grosse Freude. Wenn ich soviel geflucht habe, haben die Mutter, der Vater und sogar der Bruder immer gescholten, und oft hat die Mutter lange nicht mehr mit mir geredet. Dann war manchmal ein ganzer Tag verdorben. — Wenn ich an einer offenen Tür vorbeilief, schloss ich sie von selber, die Mutter schaute mich ganz anders an. — Einmal habe ich vergessen, die Kleider schön hinzulegen. Da kam es mir im Bett in den Sinn und ich stieg wieder hinaus.

Unter den Schülerinnen gibt es immer noch ein kleines Grüpplein, das sich damit begnügt, in den Berichten zu sagen, was sie sich zu tun vornehmen. Ich weiss, da bleibt es vorderhand bei den blossen guten Vorsätzen; aber ich darf nicht nachlassen, bis diese Vorsätze zu Taten werden. Eine zweite Gruppe gibt sich mit der nackten Aufzählung ihrer Uebungen zufrieden. Sie möchte ich zur Stufe der dritten Gruppe, die meine Leserinnen nun kennen, emporführen; denn sie sollte innerlich noch lebendiger werden. So kann sich die Lehrerin aus ihrer Arbeit immer wieder Fingerzeige für ihre künftige Arbeit holen. Ja, auch das, was sie in den Berichten vermisst, wird ihr zum Wink. Es fällt mir z. B. auf, dass in den letzten Berichten nirgends mehr von Ganzwaschungen die Rede war. Die Schülerin, die diese Gewohnheit einmal acht Tage lang gepflegt hatte, hat sie wieder fallen lassen, und als ich bei der übrigen Klasse Nachfrage hielt, blieb alles stumm. Nun weiss ich das Thema für die nächste Stunde. Es heisst : Reinlichkeit.

Uns allen ist Gelegenheit geboten, das Ewige in allen menschlichen Beziehungen zu ergreifen und ihm Dauer zu verleihen . . . Ewigkeit bedeutet nicht zeitliche Dauer, sondern eine Qualität der Seele, welche, einmal erreicht, nie wieder aufhören kann.

Jane Addams.

Aus dem Vogelleben im August und September

Im Frühling löste die Ankunft jedes Singvogels grosse Freude in uns aus. Meistens verrieten sich die alten Freunde durch Gesang. Unendlich viel schwieriger ist es, ihre Abreise festzustellen. Seit dem längsten Tag haben viele Vögel überhaupt nicht mehr gesungen, zudem verlassen sie uns schweigend und sind fortgezogen, ehe wir sie vermissen. Vögel, die wir Tag für Tag gesehen haben, sind seit einer Woche verschwunden, können aber am nächsten Tag wieder so zahlreich vorhanden sein wie früher. Die Erklärung ist einfach. Unsere lokalen Vögel sind tatsächlich weggezogen, die zur Zeit anwesenden sind Gäste aus dem hohen Norden, die, Nahrung suchend, hier für kürzere oder längere Zeit rasten, je nach Witterungs- und Nahrungsverhältnissen. Beobachten wir von Mitte September an die *Schwalben* ! Eines Tages sehen wir viele, am nächsten Abend keine, dann auf einmal sind sie wieder da. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, dass es sich jedesmal um andere Schwalbenindividuen handelt. Wir sehen vorüberziehende *Rauch-* und *Mehlschwalbenscharen* den ganzen Oktober hindurch, ja sogar noch im November. Meistens handelt es sich um Jungvögel, die man am wenig gegabelten Schwanz erkennt (*Rauchschwalben*). Viele haben eine sehr weite Reise vor sich, denn Schwalben, die im Frühsommer als Nestjunge beringt worden waren, wurden im folgenden Winter in der Kapkolonie (Südafrika) gefangen. Im September